

Tag 8, Pittsburgh, Pennsylvania:

Noch so eine unglaublich lange Fahrt, und dann macht bei Wheeling, West Virginia, auch noch der Kombi von America's Sweetheart schlapp. Wheeling sieht aus wie eine alte Westernstadt, was sich einige Tage später bestätigen soll: Da hören wir im Radio (unser Wagen hat keinen CD-Player) den Billy-the-Kid-Song von Billy Joel und erfahren, dass Billy The Kid dort geboren wurde. Das hilft uns alles nichts, wir kommen viel zu spät nach Pittsburgh. Zum Glück muss in das Auto nur ein Ersatzteil eingebaut werden. Wir können weiterfahren, America's Sweetheart kommen später mit einem Mietauto nach und werden am nächsten Tag ihr eigenes Auto abholen. Ein Umweg von zwei Stunden, aber was sollen sie machen? Pittsburgh ist der interessanteste aller Konzertorte bislang: Zunächst entdeckt man die Stadt völlig unerwartet nach einem kurzen Stück durch den Tunnel. Plötzlich tut sich die Skyline Pittsburghs auf. Dann liegt das Smiling Moose auch noch in einem alternativen Stadtviertel, Kreuzberg nicht unähnlich. Hey, ich bekomme hier sogar Falafel. Die Tage zuvor ging es wirklich nur noch zu Subway's (okay), Waffle House (ganz schlimm) oder Cracker Barrel (höher preisig, aber nicht wirklich für Vegetarier geeignet). Einmal hatte ich sogar Spaghetti. Und heute Abend: Gute Falafel mit leckerem Salat und passender Soße. Ich bin mit der Welt zufrieden. Der Club ist großartig, aber es gibt gleich Ärger. Die Stadt erlaubt keine Besucher unter 21 Jahren in den Bars – auch nicht, wenn sie in einer Band spielen. Zuwiderhandlungen werden mit 1000 Dollar Strafe abgehandelt. Der Türsteher kontrolliert Führerscheine, und unsere „underage hotties“ fallen durch. Nur für ihre eigenen Shows dürfen sie rein, ansonsten müssen sie draußen bleiben. Unsere Minderjährigen sind stinksauer, aber sie müssen sich fügen. Wäre es Clubpolitik, hätte ich vielleicht diskutiert, aber so hilft es ja doch nichts. Zum Glück verstehe ich mich mit dem Türsteher – alter Negative-Approach- und Death-Metal-Fan – prächtig. Das beruhigt die Lage, und er nimmt die Beschimpfungen von Marisas 20-jährigem Gitarristen Dave stoisch hin. Der Club ist gerammelt voll, was auch daran liegt, dass die örtlichen Metalfavoriten MotorPsychos auftreten. Ich muss am Merchandise-Stand den ganzen Abend schreien, was meiner Gesundheit den letzten Rest gibt. Aber die Show ist die gelungenste der ganzen Tour: Das Publikum liebt die Band und meine CDs und T-Shirts.



Tag 9, Baltimore, Maryland:

Der letzte Abend. Ich bin gefühlt todkrank, aber da muss ich noch durch – diesmal nicht als Merchandiser, sondern als Stage Manager. Die junge Dame, die dafür bisher eingeteilt war, hat das ein wenig schleifen lassen. Heute aber müssen wir in der Stage Bar pünktlich um 1 Uhr fertig sein. Da ist dann deutsche Pünktlichkeit notwendig. Oder so. In den Bus verziehen und schlafen gilt also nicht. Und um was ich mich kümmern muss: Die Barfrau beklagt sich zum Beispiel, dass die Bands bei ihr zwar ihr Freibier abholen, aber nie Trinkgeld geben. Ein Hinweis reicht, schon bessert sich ihr Einkommen. Ich habe das völlig uneigennützig getan, aber später stellt sich heraus, dass meine Drinks dafür im Laufe des Abends immer billiger werden. Da probiere ich sogar mal Whisky, der angeblich gut gegen Erkältung hilft. Zusammen mit all den Medikamenten, die ich genommen habe,

bestimmt... Nachts geht es noch weiter nach Wilmington, Delaware, wo ein Teil von uns bei Freunden unterkommt. Ich bin um 5 Uhr endlich im Hotel, schlafe sofort ein und bekomme nur noch halb mit, wie Michele mir Hustensaft einflößt.

Tag 10, zurück nach New York City:

Um 10 Uhr muss ich aufstehen, um in Ruhe die Endabrechnung erledigen zu können, bevor wir das Hotel verlassen müssen. Bei Micheles Freunden gibt es ein großes Frühstück, der abgerundet wird durch eine Torte. Damit hatten die Bands uns Roadies in Baltimore überrascht. Und dann habe ich – halb betrunken, halb weggetreten – das gute Teil im Kofferraum einer anderen Freundin vergessen. Zum Glück wohnt die auch in Wilmington, und eine halbe Stunde später darf ich als „Chef“ die Schokoladen-Kirsch-Torte anschneiden. Die Rückfahrt dauert viel zu lange, Stau auf dem New Jersey Turnpike, es ist Sonntag, also Rückreisetag. In New York brauchen wir Stunden, bis Instrumente und Geräte dort angekommen sind, wo sie hin sollen. Irgendwann um 22 Uhr haben wir es geschafft, wir sind Zuhause. Ich schwöre mir: Nicht noch einmal solch eine Tour mit so langen Strecken. Aber das hab ich voriges Jahr auch gesagt... Und als Michele Wochen später ankündigt, dass ihre Band bei meinem nächsten Besuch im Frühjahr ein Konzert im gut vier, fünf Stunden entfernten Ithaca, New York, angeboten bekommen hat, fange ich schon wieder an zu planen. Können wir nicht auch noch einen Abstecher zu den Niagarafällen machen? Das sind nur noch drei Stunden Fahrt...

Text: Dietmar Stork